

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 5

Artikel: Lehrerinnen und Lehrer zwischen Einsicht und Verpflichtung
Autor: Müller, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerinnen und Lehrer zwischen Einsicht und Verpflichtung

Ein klassisches, doch bald alltägliches Dilemma

Hanspeter Müller

Lehrersein: Mehr Lust oder Frust? Die Belastungen im Lehrberuf sind enorm. Darum möchten heute viele Lehrerinnen und Lehrer anders, d.h. besser und kindgerechter «Schule machen». Und doch: Sie neigen im Zweifelsfalle dazu, sich gegen ihre Einsicht und zugunsten der Pflicht zu entscheiden, stellt Hanspeter Müller fest. Das führt zu lähmenden Versagens- und Schuldgefühlen, die nicht einzig in der Lehrperson begründet liegen, sondern ebenso in der Struktur und Trägheit unserer Schule.

In der letzten Zeit fällt mir auf, dass Lehrerinnen und Lehrer – jung oder alt – in schier unerträglicher Spannung ihre Arbeit erledigen, unzufrieden mit sich selbst und enttäuscht über die Wirklichkeit der Schule.¹ Dies muss den Pädagogen alarmieren; denn wenn Lehrer und Schüler miteinander unglücklich sind, ist die Schule nahezu wertlos. Pestalozzi: «Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gingen.» Wo liegen die Gründe für die missliche Situation? Ich bin der Ansicht, dass die tradierten Strukturen und Inhalte der Schule in einer tödlichen Krise stecken. Ich will dies auf eine vereinfachte Art ins Bewusstsein heben.

Gut ausgebildete Lehrer verfügen über Kenntnisse der Psychologie, insbesondere der Lernpsychologie; sie haben soziologische und gruppendifamatische Einsichten und verstehen sogar, Interaktionsgruppen zu führen. Sie beherrschen Didaktik und Metho-

dik. Das ist sehr gut. Aber diese schönklingenden erziehungswissenschaftlichen Fachbezeichnungen enthalten eine grosse Zahl von Erkenntnissen, welche die heutige Schul- und Lehrersituation grundsätzlich in Frage stellen: sie sind somit einer der Gründe für die Beunruhigung, für die Verunsicherung. Dazu zwei Beispiele:

- a) Lernpsychologen (zum Beispiel Frederic Vester) wissen: in einer Klasse von 25 Schülern treffen wir bis zu 25 unterschiedliche Lerntypen an. Es ist unmöglich, mit Klassenunterricht allen Schülern gerecht zu werden. Bereits im Lerntempo unterscheiden sich die Kinder gewaltig, – und es sind die schnellsten nicht *eo ipso* die intelligentesten, außerdem ist Intelligenz als brillantes Instrument nicht die einzige Fähigkeit, die wir im Kinde zu entfalten haben, vielleicht nicht einmal die wichtigste.
- b) Ein Soziologe stellte in der Klasse einer verunsicherten Lehrerin fest: 3 Türken, 2 Portugiesen, 1 Griechin, 3 welsche Zuzüger, 12 Zuzüger aus alemanischem Sprachgebiet, 4 Kantonseigene, darunter ein Italiener der zweiten Generation. Unter all diesen waren 4 Rothaarige, 7 Scheidungskinder, 5 ohne Vater, 5 Linkshänder, 7 Einzelkinder, 2 Nesthäkchen, 2 «Prinzessinnen», 2 terrorisierende Haudegen. Somit hatten alle nur Eines gemeinsam: den Jahrgang.

*Er war noch so jung
Er träumte von Frieden und Liebe
Doch er sah Hunger und Not
Er träumte von Menschen Hand in Hand
Doch er sah Krieg und Gewalt
Darum wollte er fort
und kam in unser Land
Jetzt sah er Friede und Ordnung
aber Herzen aus Stein
und er blieb mit seinen Träumen
wieder allein.*

(Moni, 20, arbeitslos)

Nur schon diese wenigen lernpsychologischen und soziologischen Befunde machen klar: nur mit stark individualisierendem Eingehen auf jeden einzelnen Schüler, auf die von Kind zu Kind je andersartige Problematik, Lernbefähigung, Motiviertheit, Isolation, Verängstigung, Aggressivität usw. ist einigermassen denkbar, erzieherisch und bildend zu wirken. Dies weiss die Lehrerin. Ihre Einsicht verlangt dringend extreme Individualisierung. Aber sie kann nicht. Sie ist verpflichtet, die bloss organisatorisch zusammengewürfelte Klasse als Jahrestasse zu führen, zu bestimmten Zeitpunkten zu prüfen und anhand der Prüfungsergebnisse zu separieren. Sie leistet ihre Pflicht wider besseres Wissen. Ich halte dies für das Grundproblem heutiger Lehrerinnen und Lehrer, die differenziert zu fühlen und zu denken verstehen: Der unausweichliche Gegensatz zwischen Einsicht und Verpflichtung wird stets zugunsten der Pflicht und gegen die Einsicht entschieden. Darum empfinden Lehrerinnen und Lehrer das Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Organisation, gegenüber den staatlich fixierten und rekurs-



Hanspeter Müller, Dr. phil. geb. 1919, Schulen in Basel, Studium an der Universität Basel: Staatsexamen in Griechisch, Latein, Deutsch. Zweitstudium in Philosophie, Pädagogik, Psychologie. Gymnasiallehrer bis 1956, dann Direktor der pädagogisch-didaktischen Ausbildung aller Lehrerkategorien am Pädagogischen Institut/Kantonalen Lehrerseminar, Lehrbeauftragter an der Universität Basel bis 1985. Publikationen u.a.: «Erziehung: Weg zur weltweiten Mitmenschlichkeit» (1969, Haupt), «Lehrer ausbilden: für oder gegen Schule und Gesellschaft?» (1970, Beltz), «Schule – Selbstzweck oder Lebenshilfe?» (1978, Kugler). Verheiratet mit Johanna geb. VonderMühll, 3 Kinder, 7 Enkel. Amateurcellist.

*Die Vögel fliegen,
wie lange noch?
Die Wälder rauschen,
wie lange noch?
Das Auto rast,
wie lange noch?
Der Mensch lebt,
wie lange noch?*

(Nicole, 15, Schülerin)

sicher zu handhabenden Strukturen und Inhalten der Schule. Sie wissen, dass sie die Pädagogik verraten, ja dazu gezwungen sind. Sie fühlen sich schuldig. Gemessen an den eigenen Ideen sind sie Versager. Ihre Ideen sind eben nicht verblasene, überspannte Ideale, sondern wissenschaftlich begründete Erkenntnisse.

Gesteigert wird diese Spannung zwischen Einsicht und Verpflichtung überall dort, wo die didaktische Fixierung des Lehrstoffs den Anforderungen der Zukunft und den echten Bedürfnissen der Jugend nicht genügt. Moritz Arnet, Sekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, legte kürzlich in einer Sendung von Radio DRS dar, dass eine didaktische Änderung in der Regel 10 Jahre dauert. Also ein Drittel der Amtsdauer eines Lehrers. Also ist der Zwang, mit veralteten Schulstoffen Kinder von heute auf die Zukunft vorzubereiten, staatlich institutionalisiert und mithin auch der Unmut aufgeschlossener Lehrer. «Steine statt Brot», Schulstoff statt Hilfe zur Meisterung des Lebens, keine Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse der Einzelnen: das ist die Schulwirklichkeit.

Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen werden in der Regel schlicht ausgeklammert. Und somit auch deren genuine Motivation: die Neugier, das Wissenwollen, die Sehnsucht des jungen Menschen, Sinn zu erfahren, die Welt und sich selber zu verstehen. Wer jugendliche Briefe, Tagebücher, Gedichte, Essays (Aufsätze mit schriftstellerischem Anspruch) liest, kennt ihre Sehnsucht nach einem verstehenden Du, ihre Sehnsucht aber auch, über das Gewirr unserer überinformie-

renden Reklamegesellschaft und die Kauf-Verführung hinauszugelangen, Menschen zu finden, mit denen zu leben sich lohnt, und jenes Wissen zu erlangen, das erlaubt, «draus zu kommen», Sinn fürs Leben zu erfassen (vgl. die abgedruckten Gedichte). Wer Kindern und Jugendlichen mit offenen Augen und Ohren begegnet, weiss um ihre Nöte. Schon die Erstklässler der Primarstufe sind heute in weltweites Unglück, Unheil, ja weltweiten Unsinn einbezogen. Ihr «Umfeld» ist der Smog und eine Natur, welche von der ältern Generation, auch von Lehrern als mündigen Staatsbürgern, misshandelt wird.

Ein Sechsjähriger: «Blau ist eine hässliche Farbe.» Warum wohl? Seine Erklärung: «Der Himmel ist blau, und der Himmel und die Luft sind giftig.» Er hat «Schweizerhalle», den 1.11.1987, in Basel erlebt. Die Giftwolke, deren Gefährlichkeit geleugnet wird, hat bei

*Als man den soldaten
an die wand stellte
weil er sich
geweigert hatte
andere ins jenseits zu befördern
strich ich zehn gramm süßrahm-butter
aufs brot
Als man der schwangeren
die hände zerquetschte
jeden finger einzeln
weil ihr kind
nicht aus einer ehe stammte
verpasste ich gerade meinen viertel-
nach-fünf-bus
Als man ein ganzes dorf verwüstete
mit feuer und maschinengewehren
und einer menge menschenverachtung
weil befehl eben befehl ist
verfluchte ich unsere lehrer
der scheissaufgaben wegen
als man die kinder mit füssen trat
weil sie um ein wenig wasser und leben
gefleht hatten
dachte ich an den
ganz gewöhnlichen tag der hinter mir
lag*

(Jezabel, 18, Seminaristin)

*Die Lehrer können einem jede Frage beantworten,
von der mathematischen Formel bis zum kleinsten Detail der Grammatik.
Fragt man sie nach dem Sinn des Lebens,
wissen sie keine Antwort.
Ich dachte,
In der Schule würde man alles lernen,
was im späteren Leben wichtig sei.
Ist der Sinn des Lebens denn so unwichtig?*

(Gaby, 16, Schülerin)

dem kräftig entwickelten Bub eine (fieberlose) Lungenentzündung bewirkt und eine Anfälligkeit hinterlassen.

Solchen Tatsachen gegenüber versagt die Didaktik. Lehrer stehen ihnen machtlos gegenüber, im Abseits. Man müsste sich lange und mit aufbauender liebender Geduld, mit «sehender Liebe» um den Kleinen kümmern, damit er wieder Vertrauen fassen kann in Menschen, die versuchen, ihm zu seinem Besten zu verhelfen. Worte allein genügen nicht, das sehen wir alle ein. Dennoch wird der verbale Unterricht weitergehen mit Schulstoff, der seit eh und je unernst, Übungsstück, bestenfalls Simulation der Wirklichkeit ist. Aber Pflicht. Und Prüfungsstoff für intellektuelle Separation, Remotion, Zusatz-Schuljahre.

Das Kurzreferat erlaubt keine ausführlichere Schilderung darüber, wie Kinder und Jugendliche die Welt, und dazu gehört auch ihre Schulwelt, erleben. Exemplarisch wähle ich darum ein paar Gedichte aus, verfasst von Schülern, gelesen von Tausenden von Kindern und Jugendlichen, da sie in der Zeitschrift «Musenalp» abgedruckt sind. Sie illustrieren prägnant, in welcher Befindlichkeit unsere Schülerinnen und Schüler unserem Unterricht ausgesetzt sind.

Sehnsucht, tiefe Trauer, Angst, Hoffnungslosigkeit der empfindsamen unter uns Jungen fordern uns so sehr heraus, dass wir merken: mit Schule, wie sie gemeinhin ist, kommen wir nicht weiter, – nicht mehr. Wir

*Ich möchte
dich lieben, ohne dich einzuengen,
dich wertschätzen, ohne dich zu
bewerten,
dich ernst nehmen, ohne dich auf etwas
festzulegen,
zu dir kommen, ohne mich dir aufzu-
drängen,
dich einladen, ohne Forderungen an
dich zu stellen,
dir etwas schenken, ohne Erwartungen
daran zu knüpfen,
von dir Abschied nehmen, ohne We-
sentliches versäumt zu haben,
dir meine Gefühle mitteilen, ohne dich
für sie verantwortlich zu machen,
dich informieren, ohne dich zu beleh-
ren,
dir helfen, ohne dich zu beleidigen,
mich um dich kümmern, ohne dich
verändern zu wollen,
mich an dir freuen, so wie du bist.
Wenn ich von dir das Gleiche bekom-
men kann,
dann können wir uns wirklich begegnen
und uns gegenseitig bereichern.*

(Monika, 19, Gymnasiastin)

empfinden selber Angst: um die junge Generation, um ihre und unsere Zukunft, und stehen am Rande der Verzweiflung über die Ohnmacht gegenüber der Macht der ungreifbaren Macher im Bereich des grossen Geldes.

Dies alles ist eben keine blosse Lehrer-Problematik, auch wenn Lehrerinnen und Lehrer wegen ihrer Verantwortung für die Förderung der Kinder und Jugendlichen in erster Linie davon betroffen sind. In Wahrheit handelt es sich um das Problemfeld «Schweiz von heute». Ein einziges Zitat soll dies zum Schluss aufzeigen: Der frühere Ausbildungschef der Schweizerarmee, Herr Mabillard, hat über die Bereitschaft aller, sich für das Fortbestehen der Schweiz einzusetzen, drei Stützen genannt, welche diese Bereitschaft aufrecht erhalten. Die erste lautet: « der Wehrwille stützt sich (...) auf den Glauben an die Grundwerte unserer Zivilisation und die

Überzeugung, dass unser politisches, wirtschaftliches und soziales System die Würde eines jeden Bürgers gut gewährleistet.» Und wenn dies gemäss den Erfahrungen der Lehrer und Schüler *nicht* gewährleistet ist: was soll dann Schule?

Anmerkung

¹ Leicht veränderte Fassung des Kurzreferates «Lehrerinnen und Lehrer zwischen Einsicht und Verpflichtung».



Realschulinternat St. Iddazell

8376 Fischingen

In unser kleines Mitarbeiterteam suchen wir auf das neue Schuljahr 1989/90 einen/eine

Erzieher / Erzieherin

Wir sind ein Wocheninternat mit Sonder- schule für Knaben mit hirnfunktionellen Stö- rungen (POS). Die meisten unserer Buben sind drei Jahre bei uns und treten dann da-heim die Lehre an.

Gerne sind wir zu weiteren Auskünften bereit.

Alfons Fust, Realschulinternat St. Iddazell,
8376 Fischingen, Telefon 073-41 17 40